

Herrnhuter Missionshilfe Prot. Kirchengemeinde Haßloch



Gemeinsamer Gottesdienst
11. April 2021 10:00 Uhr Christuskirche

**...Niemand aber unter den
Jüngern wagte, ihn zu fragen:
Wer bist du? Denn sie wussten:
Es ist der Herr.**

Joh 21, 12b

Vorspiel

Begrüßung (Pfr. C. Stetzer)

Eingangslied -110, 1-6

Liturg:

So sehr hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen einzigen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben,
nicht verloren gehen,
sondern das ewige Leben haben.

Lied - 410, 1

Liturg:

Herr Jesus Christus,
Auferstandener Herr,
den kein Grab mehr hält,
den keine Zeit mehr begrenzt,
den kein Gedanke mehr fasst,
in dir
steht das Unbegreifliche vor uns,
wird das Unmögliche wahr.
Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?
Für alle, die in sich selbst gefangen
sind
und nur dem Kreis ihrer eigenen
Möglichkeiten trauen,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.
Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?
Für alle, die in der Enge der Welt
nach dir fragen,
die dich suchen wie die Luft zum
Atmen,
die sich sehnen nach der Freiheit
der Kinder Gottes,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.
Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle, denen keine Hoffnung bleibt,
die in Bedrängnis verstummen,
die ohne Aussicht auf Heilung oder Hilfe sind,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.
Können wir glauben, auch wenn wir nicht sehen?
Für alle, die sich selbst verloren haben
in der untergründigen Gewalt von Ideologien,
die Andersdenkende verachten,
die blind geworden sind für die Weite und Würde
und Widersprüchlichkeit allen Lebens,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.
Können wir glauben, auch wenn wir nicht sehen?
Für alle Ausgenutzten,
für alle, die nur noch funktionieren,
für alle, deren Lebensentwürfe zerbrochen sind,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.
Auferstandener Herr,
in dir wird das Udenkbare wahr:
Der Tod ist zur Tür ins Leben geworden.
Wir können dieses Geheimnis nicht begreifen,
aber wir wollen im Glauben darin heimisch werden
als deine Kinder.
Dir vertrauen wir uns an

in Zeit und Ewigkeit.
Amen.

Lied -190.2

Liturg:
Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt
Wer mir folgt, ist nicht mehr im Dunkeln,
sondern hat da Licht und mit ihm das Leben.

Gemeinde:
Gelobt sei Jesus Christus:
Herrlich und mächtig wie Gott war er.
Aber der behielt seine Macht nicht für sich
und den Glanz seines göttlichen Wesens.
Alles legte er von sich ab,
er nahm die Gestalt eines Knechtes an
und wurde ein Mensch unter Menschen.
Die arme Gestalt eines Menschen trug er
und beugte sich tief hinab bis zum Tod,
ja, bis zum Tode am Kreuz.
Darum hob ihn Gott über alles empor
und setzte ihn über alles, was lebt,
über Menschen und Mächte.
Denn den Namen Jesu sollen sie nennen
und ihre Knie beugen
im Himmel und auf Erden und unter der Erde.

Und mit allen Stimmen sollen sie rufen:

„Jesus Christus ist der Herr!“
und Gott, den Vater, rühmen und preisen.

Lied - 107,1-3

Gemeinde (Apostolisches Glaubensbekenntnis):
Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen

Schriftlesung

Jesaja 25, 6-8

Lied - 350, 1,3+4

Predigt (Br. Manfred Kruppa): Johannes 21,1-14

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem HERRN Jesus Christus! Amen. ...

Wem ist es in letzter Zeit nicht schon passiert? Da ist man unterwegs oder sogar in einem Geschäft und trägt seine FFP2-Maske. Und dann wird man plötzlich von einer anderen Person mit Maske angesprochen: „Hallo, Herr Kruppa, schön sie zu sehen. Wie geht es ihnen und ihrer Familie?“ Schon ein wenig peinlich. Man hat den guten Herrn Meier, langjähriges Mitglied des Gemeinderates hinter seiner Maske, seinem neuen Bart und länger gewordenen Haaren nicht gleich erkannt. In normalen Zeiten werden wir nicht nur an unseren Äußerlichkeiten, sondern auch an unseren Gesten, Verhaltensweisen und unserer Sprache erkannt. Und je länger wir jemanden kennen, desto vertrauter werden uns die „Erkennungszeichen“ der bekannten Person.

In der Regel werden wir von unseren Bekannten meistens schon auf eine gewisse Entfernung erkannt, wenn wir uns begegnen und so aussehen, wie man uns in Erinnerung hat. Aber trage ich zum Beispiel einen Blaumann, weil ich beim Auto gerade die Reifen

wechseln will, kann es schon etwas länger dauern, bis meine ältere Nachbarin mich erkennt.

Darum geht es in unserem heutigen Predigttext – nicht um meine Nachbarschaft – sondern um sieben Fischer, die einen ihnen bekannten Mann am Ufer eines Sees nicht gleich erkennen. Ich lese aus dem Evangelium des Johannes, dem 21. Kapitel, die Verse 1 bis 14:

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: "Es ist der Herr", da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Die sieben Fischer auf dem See Tiberias haben den Mann am Ufer nicht gleich erkannt. In der Dämmerung und auf knapp einhundert Meter Entfernung ist das gut zu verstehen. Da steht ein Mann am Ufer. Wie lange er wohl schon da steht? Hat er gehört, als wir geschimpft und geflucht haben,

weil wir die ganze Nacht vergeblich hart gearbeitet haben?

Wer kennt die Situation nicht: Man ist bei der Arbeit und bemerkt plötzlich, da steht jemand in der Tür, und du hast keine Ahnung, was er schon alles mitbekommen hat. Hat er gehört, dass du gerade über ihn gelästert hast? Hat er gesehen, dass du gerade deine privaten Emails durchgeschaut hast? Was werden sich die sieben Fischer am See gefragt haben?

Unter normalen Umständen hätte ich erwartet, dass sich die Beteiligten, die vom See zurückkehrenden Fischer und der Mann am Ufer zumindest einmal kurz grüßen würden. Und sei es nur ein schlichtes „Hallo“. Die Menschen sind freundlich in Galiläa.

Der Mann am Ufer kommt dagegen gleich zur Sache: „Habt ihr nichts zu essen?“ Nein, sie hatten nichts gefangen. Ein Rückschlag, von dem sie sich nur schwer erholen würden. Hatten sie vielleicht ihr letztes Geld in die Miete des Bootes investiert? Nun stehen sie vor dem Bankrott. Wie sollen sie und ihre Familien überleben?

Wenn wir einmal die Corona-Pandemie in den Griff bekommen haben, werden wir meiner Meinung nach nicht nur die entstandenen wirtschaftlichen und finanziellen

Probleme zu beseitigen haben, sondern auch vor einem für viele Menschen emotionalen und psychischen Trümmerfeld stehen und diesen Menschen helfen müssen. Schon heute erleben wir in den psychiatrischen Kliniken und Praxen die entstandenen seelischen Schäden.

Das erinnert mich an unseren heutigen Predigttext, die Morgendämmerung am See Tiberias und den Misserfolg der Fischer. Vor kurzem waren sie noch mit ihrem umjubelten Rabbi durch die Lande gezogen. In Jerusalem wurde er wie ein König empfangen. Hosanna, gelobet, sei der da kommt. Dann wurde er in einer Nacht- und Nebelaktion von den eigenen Volksgenossen nach Verrat gefangen genommen und von der Besatzungsmacht grausam hingerichtet.

Seine Jünger zogen zurück an den See, wo alles begann (vgl. Mt 28,7+10 und Mk 16,7). Sie sind zurück dort, wo sie herkamen und emotional und psychisch am Ende. War es denn wirklich das Richtige gewesen, alles zu verlassen und dem Rabbi zu folgen? Wie man sie jetzt in ihrem Dorf anschaut!

Jesus fordert auch uns auf, ihm unsere Ohnmacht zu bekennen, unsere Leere zuzugeben, unsere Sehnsucht herauszuschreien. Wir müssen nicht unsere Niederlagen

als Siege verkaufen, sondern dürfen mit unseren Niederlagen, Ärger, Sehnsüchten und Sorgen zu Jesus kommen. Er weiß, was uns beschäftigt und was uns bedrückt.

Da steht ein Mann am Ufer und fordert die zurückkehrenden Fischer auf: „Fahrt noch einmal hinaus und werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr Fische finden und einen guten Fang machen.“ Jesus muss sehr überzeugend gewirkt haben und die Not groß. Die Fischer kehren ohne Widerspruch sofort um und werfen ihr Netz erneut aus. Der Fang übertrifft alle Erwartungen. Dem jungen Johannes fallen als erstem die Schuppen von den Augen. Er erkennt, der Mann am Ufer ist der HERR.

Es ist Jesus, der dasteht. Vor einigen Jahren hatten sie es hier am See Genesareth schon einmal erlebt, zu Beginn ihrer Zeit mit Jesus. Damals hatten sie auch eine Nacht ohne Erfolg gearbeitet und nichts gefangen. Die Boote lagen bereits am Ufer und sie waren dabei die Netze zu flicken und zu säubern. Schon damals forderte sie Jesus auf, nochmals auf den See hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Und dann fingen sie so viel Fische, dass die Netze beinahe zerrissen.

Von diesem Zeitpunkt änderte sich das Leben der Fischer. Sie wurden zu Jüngern Jesu und sollten Menschen für Jesus gewinnen. Die sieben Jünger erinnern sich, seine Worte, das volle Netz. Konnten sie das vergessen? Jesus fordert auch uns immer wieder auf, nicht aufzugeben. Wenn uns der Wind der gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenbläst, wenn unsere Kirchen offensichtlich immer leerer werden, wenn das, was wir sagen, offensichtlich nicht mehr gehört wird. Wir sollen uns an das erinnern, was Jesus schon alles bewirkt hat, auch in unserem eigenen Leben.

Jesus steht am Ufer und fordert seine Jünger auf: „*Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!*“ Die Anzahl der gefangenen 153 Fische soll wohl die Zahl der Fischarten der ganzen Erde symbolisieren. Aber es geht auch noch um etwas anderes. Ich denke, es geht auch darum, mit den uns von Gott gegebenen Gaben dankbar und sorgfältig umzugehen.

Jesus hat am Ufer schon alles zubereitet. Es gäbe eigentlich nichts mehr zu tun. Dennoch fordert er die Jünger auf, ihm von den gefangenen Fischen zu bringen. Das heißt doch, wir dürfen alles von Gott erwarten, wir sollen aber auch das unsere dazutun. Das, was wir besitzen und uns durch Gottes Gnade erarbeiten

konnten, ist auch für andere da. Wir sollen es mit unserem Nächsten teilen.

Als die Fischer das Ufer des Sees erreichen, hat Jesus das Essen fertig. Brot und Fisch. Die Jünger erinnern sich. Hatten sie es nicht erlebt, dass mit wenigen Broten und Fischen über 5000 Menschen satt wurden. Am See Tiberias oder Genezareth begegnet ihnen Jesus in ihrem mühsamen Alltag in seiner umsorgenden Liebe.

Erinnert euch Schwestern und Brüder, was habt ihr mit mir schon alles erlebt? Seht her, ich bin es Jesus. Ich bin, der ich war und der, der ich sein werde. Ich bin immer derselbe. Ich werde mich nie ändern. Ich liebe euch als meine Kinder und will das Beste für euch.

Der Ort des damaligen Geschehens war nach archäologischen Untersuchungen mit ziemlicher Sicherheit Tabgha eine fischreiche Stelle am nordwestlichen Ufer des Sees Genezareth. Von sieben Quellen gelangt Wasser in den See. Ein Tummelplatz für Fische. Eine Steintreppe in den See gab es hier schon zurzeit Jesu. Über diese Treppe wurden die Fischerboote zu Wasser gelassen. Auf dem Felsplateau wurde eine Kapelle errichtet, die man Primatskapelle genannt hat. Der Altar im Inneren

ist Teil des Felsen. Man nennt ihn Mensa Domini, Tisch des Herrn.

Jesus feiert mit seinen Jüngern ein ganz normales Frühstück auf einem Felsvorsprung. Zu essen gibt es Brot und Fisch. Das sollte uns zu denken geben, wenn wir über das Abendmahl in Pandemiezeiten nachdenken. Es ist nicht das Abendmahl im Gottesdienst und die richtige Liturgie und der Vollzug des Ritus, der uns Jesu Gegenwart erfahren lässt. Wir erfahren Jesu Gegenwart, wenn wir die Botschaft seiner Auferstehung ernstnehmen und unser Leben und das, was dazu gehört, als Geschenk unseres Gottes betrachten.

Der Fisch und das Brot auf dem Feuer haben eine weitere Bedeutung. Jesaja spricht im Kapitel 25 den Versen 6 bis 8 von einem großen Freudenmahl: *Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge [gemeint ist der Berg Zion und Jerusalem] allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. 7 Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott, der HERR, wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die*

Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.

Gläubige Juden haben die Vorstellung, dass es bei diesem Freudenmal das Fleisch des Leviathans zu essen gibt. Der Leviathan ist ein Seeungeheuer, das im Buch Hiob beschrieben wird (Hiob 40,25-32). Der Leviathan ist ein Symbol für alle chaotischen und menschenfeindlichen Mächte dieser Welt. Der Mensch kann die Zerstörungsgewalt auf dieser Erde niemals besiegen oder in den Griff bekommen. Das kann nur Gott als HERR des Universums selbst.

Juden und Christen warten darauf, dass alles Böse dieser von seinem Schöpfer abgefallenen Welt von Gott ein für alle Mal besiegt ist. Und in der jüdischen Mythologie wird der Leviathan, als Symbol für das Böse im Meer, Behemoth als Symbol für das Böse auf der Erde und der Vogel Ziz als Symbol für das Böse in der Luft am Ende ihrer Tage den Rechtschaffenen zur Speise gegeben, nachdem die drei von Gott erschlagen wurden. Die Häute der Ungeheuer werden den Menschen gegeben werden, damit sie mit den selbigen ihre Laubhütten bespannen. Diesen außerbiblischen Text des Judentums kannten die Jünger Jesu damals bestimmt. So wies in ihren Augen das Frühstück mit Jesus am See Tiberias auch auf die

Erlösung und das endzeitliche Festmahl Gottes des Schöpfers hin.

Was bleibt uns von Ostern? Was hilft uns in unserem Leben weiter? Das Böse dieser Welt ist besiegt. Seine letzte Stunde hat begonnen. Die Auferstehung Jesu Christi ist der Sieg über alle menschenfeindlichen Mächte dieser Welt. Das heißt aber nicht, dass das Böse nicht mehr weiter wüten wird und kann. Aber es ist mit seinem Plan gescheitert mich und dich ewig von Gott zu trennen. Das Ziel des Bösen bleibt unerreicht, wenn Du Christus in dein Leben lässt.

Den Preis für den Sieg hat Jesus am Kreuz bezahlt. Gott hat in seiner unendlichen Liebe zu uns die Welt durch den grausamen Tod seines Sohnes mit sich versöhnt und das ohne Bedingungen zu stellen (vgl. 2 Kor 5,19). „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen!*“ sagt Jesus in Johannes 6, Vers 38. Niemals wird Jesus jemand zurückweisen, weil derjenige oder diejenige meint, nicht mehr weiter zu wissen, er oder sie meint, im Leben Fehler gemacht zu haben oder jemand meint mit leeren Händen nicht kommen zu können.

Lass Jesus in dein Herz! Dann kommt er zu dir, lebensnah, liebevoll, tröstend, ermutigend. Er

kennt deine traurigsten Gedanken
und deine dunkelsten Stunden.
Jesus ist da, wenn Wege sich
trennen. Er ist da, wenn du nicht
weiß, wie es finanziell weitergehen
soll. Er ist da, wenn Krankheit und
Tod über dich hereinbrechen und
du ängstlich in die Zukunft siehst.
Er ist da, wenn du das Gefühl hast,
ich kann nicht mehr.

Schau auf zu Jesus! Werfe deine
Netze aus zur Rechten des
himmlischen Vaters. Und Jesus ist
da, wenn du den größten Fang
deines Lebens machst. Jesus ist
immer ganz nah bei dir. Erinnerst ihr
euch? Erkennt ihr mich? Ich bin es.
Jesus.

*„Und der Friede Gottes, der höher
ist als alle Vernunft, bewahre eure
Herzen und Sinne in Christus
Jesus“.*
Amen.

**Lied + 114, 1-2:
„Jesus in my House “**

**Fürbitten/Vater unser
(Br. Kruppa/Pfr. Stetzer)**

Auferstandener Herr,
den kein Grab mehr hält,
den keine Zeit mehr begrenzt,
den kein Gedanke mehr fasst,
in dir
steht das Unbegreifliche vor uns,
wird das Unmögliche wahr.

Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle, die in sich selbst gefangen
sind
und nur dem Kreis ihrer eigenen
Möglichkeiten trauen,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.

Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle, die in der Enge der Welt
nach dir fragen,
die dich suchen wie die Luft zum
Atmen,
die sich sehnen nach der Freiheit
der Kinder Gottes,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.

Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle, denen keine Hoffnung
bleibt,
die in Bedrängnis verstummen,
die ohne Aussicht auf Heilung oder
Hilfe sind,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.

Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle, die sich selbst verloren
haben
in der untergründigen Gewalt von
Ideologien,
die Andersdenkende verachten,

die blind geworden sind für die
Weite und Würde
und Widersprüchlichkeit allen
Lebens,
bitten wir dich:
Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.

Können wir glauben, auch wenn wir
nicht sehen?

Für alle Ausgenutzten,
für alle, die nur noch funktionieren,
für alle, deren Lebensentwürfe
zerbrochen sind,

bitten wir dich:

Auferstandener Herr,
erbarme dich unser.

Auferstandener Herr,
in dir wird das Udenkbare wahr:
Der Tod ist zur Tür ins Leben
geworden.

Wir können dieses Geheimnis nicht
begreifen,
aber wir wollen im Glauben darin
heimisch werden
als deine Kinder.

Und so wollen wir heute morgen
auch derer gedenken,
die wir in der vergangenen Woche
auf ihrem letzten Weg geleitet
haben:

Erna Deege geb. Weber, 96 Jahre

Erwin Probst, 89 Jahre

Manfred Pieske , 79 Jahre

Gott, sei du bei den Anhörigen,
den Menschen, die sie betrauern,
tröste sie, stärke sie.

Dir vertrauen wir uns an
in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Vater unser

Mitteilungen (Pfr. C. Stetzer)

Lied: + 213, 1-3

Segen und Orgelnachspiel